

Die Landesgemeinde von 1798

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **60 (1919)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Landesgemeinde von 1798.

Der „Nidwaldner Kalender“ hat in frühern Jahrgängen die schönen Bilder wiedergebracht, welche J. M. Usteri dem Heldenkampfe der Nidwaldner von anno 1798 unter dem Titel „Das Vater unser eines Unterwaldners“ gewidmet hat. Dies Jahr möchte er an die erste Dichtung erinnern, welche den Überfall der Franzosen und die heldenmütige Abwehr unserer Väter zum Gegenstand genommen hat. Im Jahre 1802 ist dieselbe bei Steiner u. Co. in Winterthur im Drucke erschienen. Ihr Verfasser ist ein protestantischer Pfarrer aus dem Kanton Zürich, Jakob Schweizer, der im Jahre 1771 geboren, also 27 Jahre alt war, als die blutigen Septembertage in unserem Lande sich ereigneten. Der mutige Kampf der Nidwaldner für Religion und Vaterland machte auf den Zürcher Dichter einen so tiefen Eindruck, daß er unter dem Titel: „Werner von Stans oder das unglückliche Unterwalden am Ende des achtzehnten Jahrhunderts“ ein Epos in zwölf Gesängen verfaßte, von denen allerdings nur die erste Hälfte im Drucke erschien, mit 6 Kupferstichen von J. Heinrich Meyer geschmückt,

dem nämlichen Künstler, der in seinen „Ruinen von Unterwalden“ das Bild der Zerstörung festgehalten hat, das unser Land nach dem „Ueberfalle“ bot.

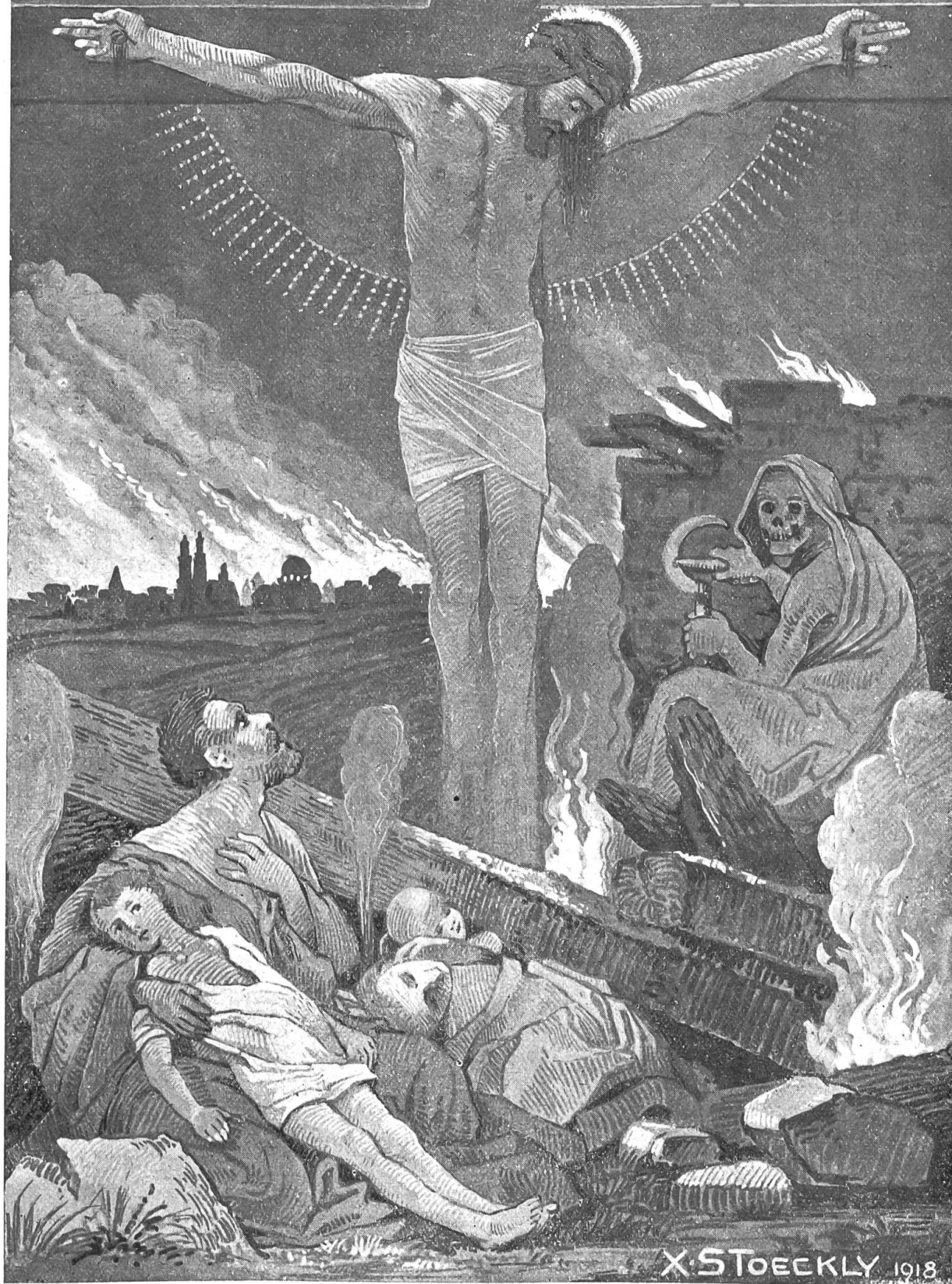
Jakob Schweizer schlägt in seinem „Werner von Stans“ ebenso entschieden religiöse wie warm patriotische Töne an. Mit besonderem Interesse lesen wir in der schwungvollen Dichtung die Schilderung jener Landesgemeinde, welche den Kampf gegen die Franzosen beschloß. Sie ist um so wertvoller, weil sie noch unter dem frischen Eindruck der Ereignisse des Jahres 1798 verfaßt wurde, und weil sie uns zeigt, wie man damals auch im protestantischen Zürich die Beweggründe aufgefaßt und gewürdigt hat, die unsere Väter zum bewaffneten Widerstande gegen die fremden Unterdrücker veranlaßte.

Diese Schilderung jener denkwürdigen Landesgemeinde verdient es, der Vergessenheit entrissen und unserm heutigen Geschlecht wieder bekannt zu werden. Wir geben daher den betreffenden Ausschnitt aus „Werner von Stans“ nachstehend im vollen Wortlaut wieder:

Boten des Schreckens durchflogen das Land. Die traurige Zeitung
Scholl durch Berg und Thal: „Die Züge bewaffneter Franken
„Rücken gewaltig vor: der Menge folget die Menge. —
„Vaterland, Religion, die alte Bundesverfassung,
„Freiheit ist in Gefahr, das Leben und jedes Besitztum, —
„Darum befiehlt der Erste des Landes: es soll die Gemeinde
„Schnell zusammentreten, gemeinsam das Volk sich beraten,
„Wie das Vaterland wir vor feindlichem Einfall bewahren!“ —

Rastlos nun erklang das Getöse der stürmenden Glocke,
Und es flogen, wie Blätter im Sturme, die Söhne der Alpen
Lärmend zusammen. Ein wildes Geschrei durchtönte die Gegend,
Und die künftige Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf.
Scharenweis strömt der Zug zur mauerumzingelten Matte
Nahe bei Stans, von hohen, ehrwürdigen Linden beschattet,
Jünglinge, Männer und Greise; — wie durch veraltete Stämme
Frühlingsfeuer strömt, so strömt die Jugend aus Greisen.
Weiber geleiten den Zug und Mädchen, voll heißer Begierde
Neben Männern zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben. —
Mit dem heiligen Kreuz erscheinen die Priester; die Menge
Stürzt zur Erde und betet glaubend den schützenden Gott an. —

VON PEST · HUNGER · UND · KRIEG
ERLÖSE · UNS · O · HERR ·



X. STOECKLY 1918

Aber die Bühne bestieg zuerst ein Diener des Staates:

„Wohlregierender Anmann! gefällt Euch, daß die Gemeinde
Ihr Geschäft beginne? Gebietet Schweigen im Volke!“
„Mir gefällt, vorerst die Priester des Herrn zu ersuchen,
„Daß sie uns helfen den heiligen Geist in frommem Gebete
„Anzuflehn, damit wir im Namen des ewigen Gottes
„Unser Werk beginnen, und seines Segens gewiß sei'n!“
Und sie traten herbei. Die Menge kniete zur Erde.
Betete schweigend nach; ein Lobgesang tönte zu Gott auf! —

Jezo bestieg der Anmann die Bühne. Die Söhne der Alpen
Neigten zur Rede das Ohr, als spräche die Gottheit herunter. —
„Bürger, Brüder und Freunde! — Die Religion und die Freiheit
„Und das Vaterland selbst zu verlieren, drohet Gefahr uns:
„Denn es rücken näher in zahllosen Heeren die Franken.
„Schon besetzten die Krieger verbündete Städte und Länder,
„Stürzen die Landesregierung, die alte Bundesverfassung
„Und unschmolzen Gesetze und Formen, plünderten, raubten,
„Und verzehrten die Güter des Landes. Die lange Ersparnis
„Frommer, weiser Regenten verschlingt die gierige Habsucht.
„Sie nur gebieten im Volke und handeln nach eigener Willkür,
„Freiheit verheißend, machen zu Sklaven sie glückliche Völker.
„Uns auch drohet ihr Einfall. Zwar bieten zum Scheine sie Freundschaft,
„Und den Frieden uns an, sofern wir aus eigenem Triebe
„Unsern Landesgesetzen entsagen, den Freiheitsbaum pflanzen,
„Und die neue Verfassung, von Frankreich entworfen, beschwören.
„Darum rief ich euch her, die unerwartete Botschaft
„Euch zu melden, die Willensmeinung des Volks zu vernehmen,
„Ob ihr der Freundschaft begehret, die uns des Vaterlands Feinde
„Wohl zum Scheine nur bieten, und ob das Erbteil der Väter
„Um so schnöden Preis ihr an Räuber zu geben gedenket?“

Grimmig erhob sich darauf in allen Männern die Wut nun.
Alle schwuren zu Gott, den Schimpf zu rächen. Der Franken
Freundschaft begehren wir nicht! Krieg mit den Mördern der Freiheit!
Freie Schweizer sind wir, und wollens bleiben. Wir leben
Und wir sterben dafür! Der Väter köstliches Erbgut
Wollen wir kämpfend bewahren, und von der alten Verfassung
Lassen wir nicht! Als Freie wollen wir leben und sterben!“
Krieg, und Sieg oder Tod!“ — so scholl es hoch in die Lüfte. — —

Werner nahm jezo das Wort. Ihn hatte der Erste des Landes
Aufgefordert, im Namen des Volks die Meinung zu sagen.
„Krieg ist der Wille des Volks. Die angebotene Freundschaft,
„Die zum Hochverrat zwingt an der Freiheit, und den Gesetzen
„Treuulos zu werden gebietet, der Väter köstliches Erbgut
„Und die Landesverfassung uns raubet, — weist es zurücke,
„Schwört zu Gott, mit gewaltigem Arm die Beschimpfung zu rächen.
„Eines Sinnes sind alle. Uns sollen nicht Fremde gebieten.
„Wir gebieten uns selbst; und von der geliebten Verfassung
„Lassen wir nicht. Der entschlafenen Väter würdige Söhne,
„Und der Freiheit wert, bestehen den blutigen Kampf wir!
„Krieg und Sieg oder Tod — dies ist die Losung des Volkes!“ —



Der hl. Antonius. Nach einem Gemälde von Paul von Deschwanden.

Lauter Stimme und ernst ruft jetzt der Erste des Landes
In den Haufen hinein: „Ist Einer, der anders gesinnet
Bessern Rat weiß zu geben, eröffne die Meinung dem Volk er!“ —
Und das laute Geschrei der Menge ertönte zum Himmel:
„Krieg und Sieg oder Tod! und Fluch den Mördern der Freiheit!“ —

Siehe, da trat ein P r i e s t e r hervor mit dem heiligen Kreuze
Hoch gen Himmel es hebend, und redet also das Volk an:
„Nicht das Vaterland nur, nicht bloß die Bundesverfassung,
„Nicht nur die Freiheit allein, nein! selber die Religion ist
„In der größten Gefahr, und unser christlicher Glaube!
„Traut ihr dem Worte der Franken, und huldigt der neuen Verfassung,
„Die sie entworfen für uns, so schwört ihr der Religion ab,
„Und dem christ-katholischen Glauben. — Ich schwöre zu Gott auf,
„Und so wahr ich wünsche, daß mir die Heiligen beisteh'n,
„Das verderbte Geschlecht hat keine Religion mehr.
„Sie von der Erde zu tilgen, in Schutt die Tempel zu wandeln,
„Kirchenraub zu begeh'n, zu vertreiben die Diener des Höchsten
„Und des Trostes der göttlichen Lehre uns zu berauben,
„Ist ihr sträflich Bemüh'n. Sie haben vor Himmel und Erde
„Gott verleugnet, und Hohn dem Sohne Gottes gesprochen,
„Und sie spotten der frommen Gebräuche, besudeln Altäre,
„Und bes Flecken die heiligen Bilder. Den göttlichen Jesus
„Speien sie an und lästern seinen hochheiligen Namen!
„In dem Buche, das sie der Schweizer Verfassung nun nennen,
„Steht kein Wort von Gott, von Uebung der Religion nichts!
„Jeder glaubt, was er will, und zwischen Christen und Heiden
„Ist kein Unterschied mehr: wir müssen alle sie dulden.
„Magst du Gott verleugnen, dem ewigen Leben im Himmel
„Laut entsagen — wofern du nur um die neue Standarte,
„Die sie Freiheitsbäume nennen, herumtanz'st, die breite Kokarde
„Trägst, so bist du ihr Mann, und tauglich zu jeglichem Amte.
„Wahrlich, mehr ist nicht die gottlose Schrift wert, als daß man
„Sie dem Feu'r übergebe! Die Hölle hat sie erzeugt,
„Und des Satans Reich soll auf die Erde sie bringen! —
„Oder, wollet auch ihr den Heiland der Sünd'r verleugnen?
„Mit dem Baume der Freiheit das Bild des gekreuzigten Christus,
„Und sein himmlisches Reich mit dem Reich des Satans vertauschen?“ —

Also der Priester, und schnell erhob sich die Stimme des Volkes:
„Unser Freiheitsbaum ist Jesus Christus am Kreuze,
„Und wir beugen das Knie nur vor seinem heiligen Bildnis!“

Und der Priester kniete zur Erde: „Sohn der Maria!
„Jesus, mein Herr und Gott! — Dein Name werde geheiligt!
„Zu uns komme dein Reich, das Reich der Wahrheit und Gottes!“
Alle bogen die Knie, und beteten gläubig zu Christus:
„Zu uns komme dein Reich, das Reich der Wahrheit und Gottes!“



Eine Professefeier im Kloster Engelberg. Nach einem Gemälde von Al. Fellmann.